

der Kaiser zu verbergen, was in ihm vorging¹³. Das „stets heitere Gesicht“ ist vielmehr eine freie Adaption des gesalbten Hauptes und gewaschenen Gesichts aus Mt 6,17. Es zeigte dem mittelalterlichen Leser, daß Otto gemäß der Mahnung Jesu nicht darauf aus war, das Lob der Menschen zu erringen, indem er die Anstrengungen seiner Frömmigkeit hervorkehrte, sondern im Verborgenen Gott gefallen wollte¹⁴.

Dann weicht Thietmar vom Evangelium ab, indem er nicht mit dem Almosenspenden, sondern mit dem Beten fortfährt. Dieses nimmt zudem den zentralen Platz in seinen Ausführungen ein. Für das rechte, ungeheuchelte Gebet heben die patristischen und frühmittelalterlichen Autoren im Anschluß an Mt 6,5–6 die Verborgenheit als geradezu konstitutiv hervor¹⁵. Texte für das persönliche Beten außerhalb von Gottesdiensten und Tagzeitenliturgie werden etwa als *orationes secretae* oder gar *furtivae* bezeichnet¹⁶. Die biblische Mahnung hat sich zudem ganz konkret auf die Gebetspraxis ausgewirkt. Das lehren jedenfalls die –

13) SCHRAMM, Kaiser (wie Anm. 1) 1, S. 181. Fast als habe es sich um den Schutz von Staatsgeheimnissen gehandelt, formuliert DERS., ebda. S. 179 Anm. 2: „Über das Folgende sind wir trotz der Heimlichkeit, mit der es Otto und die Mitwisser zu seinen Lebzeiten umgeben haben, überraschend gut orientiert: [...]“. Vgl. auch die in Anm. 67 zitierten Ausführungen von Mathilde Uhlirz.

14) Die Heiterkeit galt auch als ein Zeichen der Heiligkeit: HERTLING, Heiligtypus (wie Anm. 12) S. 266. Walter BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 3: Karolingische Biographie 750–920 n. Chr. (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 10, 1991) S. 214 f., weist darauf hin, daß in Einhards Beschreibung Karls des Großen die Wendung *facie laeta et hilari* (Einhardi Vita Karoli Magni, c. 22; ed. Oswald HOLDER-EGGER [MGH SS rer. Germ., 1911] S. 26, 24) nicht – wie ihr Kontext – den Kaiserbiographien Suetons entnommen sei, sondern der Hagiographie. Hier ist außerdem an die *hilaritas* als „Herren- und Herrscherideal des Mittelalters“ zu denken: Gerd ALTHOFF, Huld. Überlegungen zu einem Zentralbegriff der mittelalterlichen Herrschaftsordnung, in: DERS., Spielregeln (wie Anm. 10) S. 199–228, S. 207 Anm. 26 (mit weiterer Literatur). Vgl. auch DENS., Königsherrschaft und Konfliktbewältigung im 10. und 11. Jahrhundert, in: Ebda. S. 21–56, S. 29 f.

15) Das wird in den knappen Hinweisen zur Wirkungsgeschichte bei LUZ, Matthäus (wie Anm. 11) S. 326, nicht hinreichend deutlich. Ausführlich dazu und zum folgenden das Kapitel „Was heißt privates Beten im frühen Mittelalter?“ in: Stephan WALDHOFF, Alcuins Gebetbuch für Karl den Großen. Seine Rekonstruktion und seine Stellung in der frühmittelalterlichen Geschichte der *libelli precum* (Diss. phil. masch. Münster 1995).

16) Nachweise bei: Henri BARRÉ, Prières anciennes de l'occident à la Mère du Saver. Des origines à saint Anselme (1963) S. 4. Vgl. auch Anm. 20; unten S. 29.